

rücken an, der in den Burgfelsen kurz vor Wittichen sich zu einem steilen Felsenriff aufschwingt. Hier stand einst die Burg Wittichenstein. Ein etwa 8 Meter breiter und ebenso tiefer Halsgraben setzt den Burghügel von der rückwärtigen Höhe ab. Ähnlich wie bei der Schenkenburg ist durch zwei weitere Gräben das Hintergelände in Plateaus aufgeteilt, um den Angriff von dieser Seite aus zu erschweren. Nach den beiden Talseiten stürzen die Granitfelsen in steiler Flucht gegen 70 Meter fast unersteiglich hinab; besondere Sicherung war hier nicht notwendig. Südlich senkt sich der Hang ebenfalls stark, doch lassen sich hier außer einigen kleinen Erdbewegungen keine Befestigungsanlagen erkennen.

Von der Ruine selbst sind nur noch karge Überreste in Form von bergfremden, behauenen Buntsandsteinen vorhanden. Sie liegen allenthalben lose über den ganzen Burgbering zerstreut und können daher keine Anhaltspunkte für den Verlauf der Mauerzüge abgeben. Beachtlich sind ein behauener Schlußstein zu einem Tor, das Gewändestück von einem Fenster und ein Sturz zu einer schmalen Türe, mit eingelassener eiserner Pfanne zur Aufnahme des Drehzapfens. Merkwürdigerweise sind im Schutt des Burgberinges keine Mörtelreste zu finden, dagegen entdeckt man wieder die bereits bei der Willenburg beschriebenen angewitterten Muschelkalkbrocken<sup>1)</sup>.

Vom Wittichenstein beherrscht man große Teile des Witticher- und Kaltbrunnertales sowie die ganze weite Aue Vortal. Nach den Geländeverhältnissen zu schließen, läßt sich ungefähr beigegebener Grundriß rekonstruieren. Über dem unregelmäßigen Granitplateau erhebt sich in einem Ausmaß von etwa 20 auf 12 Meter die Hochburg, wahrscheinlich in Form des im oberen Kinzigtale üblichen Wohnturmes. Ob derselbe mit einer Ringmauer umgeben war, ist nach den spärlichen Resten der ganzen Anlage heute nicht mehr mit Sicherheit festzustellen. Im Süden scheint ein kleiner, ummauerter Burghof den Abschluß gegen den talwärts fallenden Bergrücken gebildet zu haben.

Urkundlich wird die Burg erstmals 1292 als Wittichensteinensis erwähnt. Ein eigenes Geschlecht erscheint auch Ende des 13. Jahrhunderts auf der Burg mit dem 1297 genannten Burkart, dem Schenken von Wittichenstein, dem Schwager des Schenken von Andegge. Letzteres Geschlecht ist eines Stammes mit den Schenken von Zell, und dieser Burkart auf Wittichenstein ist, wie ich in der Beschreibung des Schloß-

<sup>1)</sup> Die rohgefügte Mauer gegen den Halsgraben ist jüngeren Datums und wurde wohl von den Bergleuten gegen herabfallende Steine gesetzt, als sie vom Graben aus auf einem Schwerepatgang einen kurzen Stollen vortrieben. Auch an der Südseite der Burg befinden sich Stolleneingänge, und die Schutthalben dort dürfen nicht in Beziehung zur Burg selbst gebracht werden.